

Ansprache zum Begräbnis von Rudi Kissenkötter am 22. März 2023

Lesung: Philipper 3,8ff.

Evangelium: Matthäus 6,19ff.

Eigentlich hat Rudi Kissenkötter die heutige Predigt schon selbst vorbereitet; eigentlich hat er mit der Planung und Ausgestaltung seiner eigenen Beisetzung schon alles gesagt. Und das verwundert nicht. Denn wer seine Kreativität und seinen Ideenreichtum kannte, der weiß, dass hier weit mehr am Werke war als Hobby und Tüftelei, mehr als bloße Dekoration oder gar Zeitvertreib. Seine Kreativität hatte sehr klare Botschaften; seine originellen Ideen entsprangen einem echten („originalen“) Idealismus; äußere Gestaltung hatte bei Rudi Kissenkötter mit innerer Haltung zu tun.

Liebe Familie von Rudi Kissenkötter,
liebe Freunde und Weggefährten des Verstorbenen!

Und nun hat uns Rudi Kissenkötter noch einmal versammelt – an einen Ort, den er so geschätzt hat, in der Viktorkirche im Herzen unserer Stadt Dülmen. Rudi Kissenkötter liebte seine Heimatstadt; die für Dülmen so typische Nörgelei war ihm zutiefst fremd. „Wenn ich durch die Stadt laufe“, sagte er einmal, „überkommt mich häufig ein unglaublich frohes Gefühl, das sich kaum mitteilen lässt.“ Und er ergänzte: „Und schöne Erinnerungen stellen sich ein.“

Rudi Kissenkötter ging mit offenen Augen durchs Leben. Er nahm so vieles wahr und wollte andere daran teilhaben lassen. Seine Welt-Sicht war eine Herzenshaltung; seine Welt-Anschauung wollte andere einbeziehen. Seine kreativen Beiträge waren und bleiben klare Statements: Ob Alphorn oder Glockenspiel, ob Bärenedenkmal oder Stadtbaum, ob Fronleichnamsaltar oder der selbst bemalte eigene Sarg – Rudi Kissenkötter hatte ein völlig unbefangenes Verhältnis zur Öffentlichkeit. Er war eigentlich jedem Mitmenschen wohlgesonnen. Ein Notenschlüssel mit dem Schriftzug „In Harmonie vereint“ zierte das Totenbildchen. Und der Notenschlüssel erinnert an seine geliebte Stadtkapelle und daran, dass er die Geselligkeit und alle möglichen Festivitäten liebte – hat doch einmal ein Philosoph gesagt: „Feste zu feiern, das meint ‚Ja‘ sagen zum

Leben!“ Und das miteinander und offensichtlich: „Ja“ sagen zum Leben, Zustimmung zum Leben.

Wobei für Rudi Kissenkötter das Leben mehr war, als nur das „Hier und Jetzt“ zu zelebrieren oder Lebensfreude rein *diesseitig* zu sehen, nach dem Motto „Pflücket die Rose / eh' sie verblüht“. Schon die Traueranzeige seiner Frau Else schmückte vor Jahren jenes Galen-Zitat, das Rudi Kissenkötter auch *uns* heute so dringend ans Herz legen wollte: „Wie schön muss einst die Vereinigung im Himmel werden, wenn schon auf dieser elenden Welt Zusammensein, Zusammendenken und Fühlen so erfreuend und beglückend sind.“

Das ist nicht das berühmte „Pfeifen im Walde“ angesichts der Ungewissheit darüber, was „danach“ kommt – sondern das war seine tiefste Überzeugung. Und diese seine Überzeugung, die Rudi Kissenkötter in dem Zitat des von ihm verehrten „Löwen von Münster“ so treffend ausgedrückt sah, diese Überzeugung ist umso glaubwürdiger, als dass sein Leben ja keineswegs von vornherein auf Rosen gebettet war. (In dem Text, der in diesen Tagen auf unserer Website www.katholisch-in-duelmen.de platziert ist, kann man in Ruhe nachlesen, wie offen Rudi Kissenkötter vor Jahren einmal die tragischen ersten Jahre seines Lebens geschildert hat.)

Umso mehr drängte es ihn, auch und vor allem seinen christlichen Glauben als Quelle der Lebensfreude und Ansporn zur Zuversicht zu bekennen. Der Glaube an Gott und die Gemeinschaft im Glauben waren ihm eine echte Heimat – in einem viel tieferen und weiterreichenden Sinn, als dies die irdische Heimat sein könnte. Wobei sich natürlich die „Heimat im Glauben“ erst über die irdische Heimat und die hier verorteten Erfahrungen und Erinnerungen erschließt (oder auch verbirgt). „Heimat“ ist, zumal für einen Gläubigen, immer auch die religiöse Heimat; „Heimatpflege“ meint immer auch eine spirituelle Herausforderung; „Heimatgeschichte“ sind immer auch die Glaubensimpulse und Glaubenserfahrungen eines Menschen. Jedenfalls hat Rudi Kissenkötter auf dem Sargdeckel neben den drei göttlichen Tugenden „Glaube“, „Hoffnung“ und „Liebe“ noch kurzerhand „Heimat“ hinzugefügt.

Für dieses sein Bekenntnis, das er öffentlich zum Ausdruck bringen wollte, hat Rudi Kissenkötter irgendwann eine besonders originelle Form entdeckt: Seit Jahren und bis in die jüngste Vergangenheit schmückte und gestaltete er die kleine Nische mit der Marienfigur in der östlichen Außenwand der Viktorkirche. Mehrmals im Jahr stellte er andere schmale, hohe Leinwandtafeln auf, die von ihm kunstvoll mit einem Gebet oder geistlichen Text beschriftet wurden – passend zum Kirchenjahr. So hat er beispielsweise den Osternachthymnus „Christ ist erstanden“ oder das Gedicht „Dulman halt dich an Jesum Christ“ oder auch auf Plattdeutsch „Maria breit den Mantel aus“ hier für jeweils einige Wochen platziert. So wollte Rudi Kissenkötter auch dem einen oder anderen Passanten die eine oder andere christliche Botschaft vermitteln. Und dies an der Seite der Gottessmutter mit dem Kind, die für ihn – anders als die Schmerzensmutter im Innern der Kirche oder die Immaculata von Neviges – Güte, Nähe und Wärme verkörpert. „Da ist sie ein echtes Vorbild für mich“, meinte Rudi Kissenkötter einmal.

Ich durfte dabei sein, als er mit seinen Angehörigen wenige Tage vor seinem Tod noch einmal „Segne du Maria“ gesungen hat. Dieses Lied besingt ja ausdrücklich auch „unsre letzte Stund“. Auf diese „letzte Stund“ ist Rudi Kissenkötter sehr bewusst und wach und eigentlich ungeduldig zugegangen: in einer fast heftigen Erwartung, endlich seine Else wiederzusehen, aber auch den im Krieg gefallenen großen Bruder.

„Wenn ich durch die Stadt laufe, überkommt mich häufig ein unglaublich frohes Gefühl, das sich kaum mitteilen lässt.“ Wir wollen hoffen und glauben, dass dieses frohe Gefühl der Dankbarkeit und Freude nun – in der „ewigen Stadt“ – noch einmal gesteigert, oder genauer: zur Fülle geführt wird. Dass Rudi Kissenkötter all den lieben Menschen, die zu seinem Leben gehörten oder aber die lange vor uns gelebt haben, begegnet. Damit seine Mahnung berechtigt ist: „Ihr dürft bei meinem Tod gerne weinen – aber nur Freudentränen!“

Amen.